

Ute H.-Osterkamp

Kontrollbedürfnis*

Das Konzept der »Kontrolle« ist seit Ende der 50er Jahre in verschiedenen psychologischen Theorien herausgehoben worden. So etwa von White(1959) als Bedürfnis nach Kompetenz, unter welchem er die verschiedenen Tendenzen der Umwelterkundung bzw. -meisterung zusammenfaßt; oder von Rotter (1966), der mit dem Begriff des »locus of control« die Menschen danach einteilt, wieweit sei das Gefühl haben, in ihrem Verhalten durch die Umwelt bestimmt/kontrolliert zu sein oder auf/über die Umwelt bzw. das eigenen Verhalten Einfluß/Kontrolle zu haben. In der Nachfolge der Rotterschen Theorie entstand eine Vielzahl von Untersuchungen, in denen man diese beiden »Menschentypen« durch die Feststellung ihrer weiteren Merkmale näher zu bestimmen suchte. »Intern Kontrollierte« sind danach Menschen, die der Meinung sind, »selbstbestimmt« bzw. »selbstkontrolliert« zu sein. »Extern Kontrollierte« sind dagegen diejenigen, die sich eher von außen kontrolliert fühlen. Im Rahmen dieser Ansätze stellte man beispielsweise fest, daß »intern Kontrollierte« im allgemeinen Informationen offener aufnehmen und verarbeiten, unabhängiger von den Wünschen und Meinungen der Umwelt, weniger ängstlich und eher bereit sind, anderen zu helfen bzw. sich an sozialen Aktionen zu beteiligen etc. als »extern Kontrollierte«. Die »intern Kontrollierten« seien außerdem im allgemeinen leistungsfähiger, psychisch »gesunder«, sie kämen überwiegend aus der Mittelschicht und besäßen ein höheres Ausbildungsniveau. Politisch seien sie eher konservativ, obgleich man auch den entgegengesetzten Zusammenhang feststellte und zu der Auffassung kam, daß die Forschung zu diesem Thema insgesamt wenig systematisch ist und es ihr an »Tiefe« mangelt (siehe z.B. Joe 1971).

Einen zentralen Stellenwert nimmt das Kontrollkonzept auch in der Theorie Seligmans (1975) ein. Seligmans Ausgangspunkt war eine Versuchsreihe mit Hunden, die er Mitte der 60er Jahre durchführte. Er stellte fest, daß negative Erfahrungen (in unregelmäßigen Abständen verabreichte Elektroschocks), denen gegenüber die Tiere in dem Sinne hilflos waren, daß sie sich weder auf diese einstellen noch diesen, und sei es durch Flucht, adäquat begegnen konnten, nach einiger Zeit zu einem verselbständigten, offensichtlich negativ getönten Zustand völliger Passivität führten, der die Tiere behinderte, in späteren Situationen objektiv gegebene Handlungsmöglichkeiten zu erlernen. Seligman verallgemeinerte diese Befunde zu einer Theorie menschlicher Depression als erlernter Hilflosigkeit. Er erklärt Depression als mangelnde Handlungsmotivation, die ihre Ursachen im »Kontrollverlust«, d.h. der erfahrenen Unabhängigkeit der Umweltereignisse vom eigenen Verhalten habe. Effektives Reagieren bzw. die Erfahrung, daß Veränderungen in der Umwelt durch das eigene Verhalten verursacht werden, ist nach Seligman eine zentrale Lustquelle. Die Unabhängigkeit der auftretenden Ereignisse vom eigenen Handeln löse dagegen Angst aus, wobei die Anti-

* Nachdruck aus: Frey, D., u. S. Greif (Hrsg.): Sozialpsychologie — Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen, München 1983, 222-224 (vgl. Editorial)

zipation des möglichen Zustandes der *Hilflosigkeit* den Organismus zur erhöhten Anstrengung anspornen, »Kompetenz« zur Situationsbewältigung und damit »Kontrolle« zu erwerben. Wirksame präventive Maßnahme gegen Depression ist nach Seligman somit die Vermittlung eines Kompetenzgefühls, etwa dadurch, daß man Kinder möglichst frühzeitig die Erfahrung machen läßt, daß zwischen Handeln und Folgen eine Korrelation besteht, die jedoch keine hundertprozentige ist, so daß es angebracht ist, auch bei etwaigen Mißerfolgen die Bemühungen nicht sofort aufzustecken. Die Ausbildung eines solchen, Mißerfolge überdauernden, Kompetenzgefühls mit entsprechend andauernder Leistungsmotivation könne durch apparative Vorrichtungen, etwa mit Hilfe von Mobiles, unterstützt werden, die zu Anfang auf jede Berührung, später nur noch gelegentlich reagieren.

Die wesentliche Kritik an diesen Auffassungen des »Kontrollbedürfnisses« von der Position der *Kritischen Psychologie* bezieht sich darauf, daß hier »Kontrolle« auf die Erhaltung der Handlungsfähigkeit unter gegebenen — fremdbestimmten — Lebensbedingungen beschränkt und die *Doppelbestimmtheit der menschlichen Existenz als gesellschaftliche und individuelle Daseinssicherung*, d.h. der spezifische Unterschied zwischen tierischer und menschlicher Existenz verfehlt wird — was unausweichlich dazu führt, daß, in unterschiedlichen Varianten, die *objektiven Entwicklungsbeschränkungen in subjektive Entwicklungsbeschränkungen uminterpretiert* und die konkreten gesellschaftlichen Machtverhältnisse durch die Natur bzw. Eigenart der Menschen gerechtfertigt werden.

Während auf biologischem Entwicklungsniveau das Verhalten auf Anpassung an die gegebenen Lebensbedingungen beschränkt ist, gewinnt die Handlungsfähigkeit und das »Kontrollverhalten« auf menschlichem Entwicklungsniveau eine prinzipiell neue, nämlich *gesellschaftliche Qualität*. An die Stelle der individuellen Antizipation/Herbeiführung der innerhalb der aktuellen Umweltgegebenheiten möglichen Ereignisse tritt die kooperative Schaffung von Lebensbedingungen entsprechend den allgemeinen Notwendigkeiten und Bedürfnissen. Die Tatsache, daß sich die »Vorsorge« bzw. »Kontrolle« nicht mehr naturwüchsig, über spontane Verhaltenstendenzen, durchsetzt, sondern im gesellschaftlichen Maßstab betrieben wird, bedeutet zugleich die Abhängigkeit der Qualität der Befriedigung der Bedürfnisse von dem Wissen um die prinzipielle Gesicherheit der Bedürfnisbefriedigung, die allein über die Verfügung über die Mittel der Bedürfnisbefriedigung, d.h. die gesellschaftliche Integration als bewußter Teilhabe der Menschen am Gesellschaftsprozeß in seinen vom Standort der Individuen aus zugänglichen und relevanten Aspekten, gewährleistet ist.

Die gesellschaftliche Existenz besteht somit in der *Durchbrechung der Unmittelbarkeitsbeziehung* in dem Sinne der direkten Bestimmtheit des individuellen Verhaltens durch die aktuelle Bedürftigkeit: Die Menschen werden nicht primär auf unmittelbaren Bedürfnisdruck, sondern im Wissen um die allgemeine Bedürftigkeit vorsorgend tätig, wobei diese Vorsorge nur über die relative Befreiung vom Bedürfnisdruck und diese wiederum nur durch die Befriedigung der entsprechenden Bedürfnisse möglich ist. Ein außerordentlich bedeutsamer Entwicklungsschritt in der Menschheitsgeschichte bestand z.B. darin, daß man das Korn, statt es sofort zu verschlingen, erneut aussäte. Dadurch war eine wesentlich höhere Absicherung der Bedürfnisbefriedigung für die Zukunft gewährleistet. Die Aussaat des Getreides war jedoch nur unter der Voraussetzung möglich, daß der

aktuelle Hunger nicht zu groß wurde. War nicht einmal die gegenwärtige Bedürfnisbefriedigung gesichert, so blieb den Menschen nichts anderes übrig, als unter dem Druck der Bedürftigkeit das Korn sofort zu essen. Im Unterschied zu den Tieren, die nur in der Gegenwart leben, ist aber der aktuelle Genuß in solchen Notsituationen durch das Wissen überschattet, damit prinzipiell gegen die langfristigen Interessen zu verstoßen. Das Dilemma, sich um der kurzfristigen Existenzsicherung willen gegen die langfristigen Interessen der systematischen Erweiterung der Lebensmöglichkeiten verhalten zu müssen, ist das zentrale Konfliktpotential menschlicher Existenz. Dieser Konflikt schlägt sich im »Kontrollbedürfnis« nieder, das in dem Maße vordergründig und unmittelbar verhaltensbestimmend wird, wie die Menschen auf dem Niveau der defensiven Existenzsicherung zurückgehalten sind, d.h. entweder die Verfügung über die gesellschaftlichen Lebensbedingungen insgesamt gefährdet ist oder einzelne Menschen oder Gruppen von Menschen von der Bestimmung der gesellschaftlichen und damit individuellen Lebensbedingungen ausgeschlossen sind, d.h. bestimmte Handlungs- und Lebensmöglichkeiten nicht realisiert werden, um die gegebene Existenzgrundlage nicht zu gefährden.

Das gegenseitige Aufeinanderverwiesensein der Menschen in der Absicherung und Erweiterung der gemeinsamen Lebensbedingungen erhält in Klassengesellschaften eine gewisse Gebrochenheit dadurch, daß aufgrund des Privatbesitzes an den gesellschaftlichen Produktionsmitteln die einen, nämlich die herrschenden Klassen, die — direkte oder indirekte — Verfügungsgewalt über die Angehörigen der besitzlosen Klassen haben, die wiederum ihre Existenz nur über Dienstleistungen für die herrschenden Klassen sichern können. Dieses Abhängigkeitsverhältnis nimmt unter kapitalistischen Bedingungen den Charakter der Freiwilligkeit an, indem sich die Angehörigen der abhängigen Klassen das jeweils konkrete Abhängigkeitsverhältnis (innerhalb gewisser Grenzen) »frei« wählen können. Diese Freiheit wird dabei durch die Freiheit der Gegenseite kompensiert, sie bei Nichtbedarf aus ihrem Dienst zu entlassen und damit ihrer Existenzgrundlage zu berauben. Die Folge dieses spezifischen Abhängigkeitsverhältnisses ist die erhöhte Verunsicherung der individuellen Existenz und zugleich die Illusion, über die *Perfektionierung der Verwertbarkeit der eigenen Person* für die Interessen derjenigen, die über die Mittel der Lebenserhaltung verfügen, eine gewisse Kontrolle über das eigene Leben zu erreichen: Die mangelnde Einflußmöglichkeit auf den gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß, von dem die individuellen Daseinsbedingungen bestimmt werden, wird über die »*Selbstkontrolle*«, die Perfektionierung der eigenen Verwertbarkeit innerhalb der bestehenden Machtverhältnisse, d.h. die Entwicklung möglichst umfangreicher Kompetenzen und Fertigkeiten zu kompensieren gesucht. Dabei bleibt systematisch ausgeklammert, *in wessen Interesse* diese Fertigkeiten (über die unmittelbare Absicherung der eigenen Existenz hinaus) sind.

Die prinzipielle Austauschbarkeit und Bedeutungslosigkeit der arbeitenden Menschen in der kapitalistischen Gesellschaft und die damit verbundene Notwendigkeit, die Verwertbarkeit und Existenzberechtigung der eigenen Person immer wieder erneut unter Beweis zu stellen, wirkt sich als verallgemeinertes Gefühl, ständig auf dem Prüfstand zu stehen, sich bewähren zu müssen und in der Gefahr zu sein, zu versagen und fallengelassen zu werden und damit den letzten Rest an Kontrolle über sein Leben zu verlieren, bis in die privatesten Beziehungen aus.

— Das Zurückgeworfensein auf den Status der unmittelbaren Existenzsicherung und das damit verbundene Streben nach Anerkennung durch diejenigen, von denen man — mehr oder weniger vermittelt — existentiell abhängig ist, bedeutet zugleich (über die Festigung der eigenen Ausgeliefertheit und Ohnmacht hinaus), die *Weitergabe der Unterdrückung*, indem man die Mitmenschen nach dem eigenen individuellen oder auch kollektiven Vorteil zu nutzen oder an die Wand bzw. aus der Konkurrenz zu drängen sucht. Diese Bemühungen um unmittelbare Kontrolle, d.h. Absicherung der privaten Existenz, indem man sich durch besonders »untadeliges« Verhalten unangreifbar zu machen und die eigene Verwertbarkeit in Abhebung von anderen herauszustreichen sucht, wie sie unter kapitalistischen Bedingungen allgemein verhaltensbestimmend sind, nehmen in Zeiten existentieller Bedrohung besonders *a-soziale* und *re-aktionäre* Form an: So etwa, wenn die Angst um den Arbeitsplatz — verborgen hinter einem neu erwachenden Nationalbewußtsein — sich gegen die ausländischen Kollegen richtet, man die »Kontrolle«, d.h. die Sicherung des eigenen Arbeitsplatzes und damit der bestehenden Lebensmöglichkeiten dadurch erreichen zu können glaubt, daß man diese zurückschickt, »wo sie hergekommen sind« bzw. »wo sie hingehören« (wobei diese Spaltung immer zugleich die Schwächung der Arbeiterschaft und damit langfristig auch der Position der einzelnen Arbeiter bedeutet). Oder wenn im Faschismus das Versprechen des wirtschaftlichen Aufstiegs aller »wahren« Deutschen die Aussonderung aller Nicht-Dazugehörigen für große Teile der Bevölkerung akzeptabel machte etc. Die Perversion besteht hier darin, daß diejenigen, die den bestehenden Machtverhältnissen am meisten ausgeliefert sind, sich, um nicht den letzten Rest an Kontrolle zu verlieren, häufig am intensivsten an diese klammern und gegen jede Veränderung sträuben bzw. am schärfsten die Verfolgung derjenigen verlangen, die von den herrschenden Vorstellungen abweichen. Gerade in dem Maße, wie sich das individuelle Handeln nicht in bewußter Reflexion der Interessen gründet, sondern sich zum Zwecke der konfliktlosen Existenzsicherung an den herrschenden Vorstellungen ausrichtet, hängt die Sicherheit des eigenen Standpunktes vom Grad seiner Verbreitetheit ab: jeder Andersdenkende stellt eine Bedrohung dar, die um so stärker ist, je größer die Handlungsunfähigkeit wäre, wenn einem dieser äußere Halt genommen ist.

In den herkömmlichen Theorien wird das »Kontrollbedürfnis« unter fremdbestimmten Bedingungen, d.h. in seiner defensiven, asozialen und reaktionären Form als allgemein-menschlich verabsolutiert. Statt die objektiven Bedingungen des »Gefühls« der Kontrolle und seine Auswirkungen auf die subjektive Situation zu untersuchen bzw. das »Kontrollbedürfnis« als relativ verselbständigt Streben nach Sicherheit in Reaktion auf die existentielle Verunsicherung zu hinterfragen, wird es als individuelle Verhaltensvariante — tautologisch — für das Tun der Menschen verantwortlich gemacht. Menschen streben nach Kontrolle, weil sie ein Kontrollbedürfnis haben. Verhaltensunterschiede sind durch persönliche Eigenarten und diese wiederum durch individuelle Veranlagung/Erfahrungen bedingt. Die Notwendigkeit der individuellen Daseinssicherung unter konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen verschwindet im Nebel. — Man hat es hier mit »bürgerlich«-psychologischen Theorien in dem Sinne zu tun, daß die fremdbestimmten Lebensumstände der Individuen in der kapitalistischen Gesellschaft schon in den Grundbegriffen blind reproduziert werden. Die Widersprüchlichkeit, daß mit der Fremdbestimmtheit für die Menschen immer auch die Möglich-

keit und Not-Wendigkeit besteht, gemeinsam die Verfügung über die Lebensbedingungen zu erweitern, bleibt in der »einseitigen« und »oberflächlichen« Begrifflichkeit unfaßbar. Das Sich-Einrichten im status quo erscheint damit als alleinige Lebensperspektive«.

Statt den sich dem isoliert/ohnmächtigen Individuum spontan aufdrängenden Versuch, innerhalb fremdbestimmter Verhältnisse »Kontrolle« zu gewinnen, in der psychologischen Wissenschaft zum einzig möglichen Verhalten zu stilisieren, gilt es vielmehr, die Bedingungen auszuweisen und mit schaffen zu helfen, unter denen die Interessen der Mehrheit der Bevölkerung nicht durch die Produktionsverhältnisse systematisch beschränkt sind, sondern die Produktion am Entwicklungsinteresse der Menschen orientiert ist: Innerhalb derer mit der Möglichkeit der Aussonderung aller »Überflüssigen«, »Nicht-Dazugehörigen« auch die Gefahr behoben ist, selbst durch die Aussonderung betroffen zu werden und das »Kontrollbedürfnis« infolge der allgemeinen Aufgehobenheit der individuellen in der gesellschaftlichen Entwicklung in den Hintergrund tritt.

Literaturverzeichnis

- Holzkamp, K.: *Grundlegung der Psychologie*. Frankfurt: Campus, 1983
- Holzkamp-Osterkamp, U.: *Grundlagen der Motivationsforschung I und II*. Frankfurt: Campus, 1975, 1976
- Holzkamp-Osterkamp, U.: Erkenntnis, Emotionalität, Handlungsfähigkeit. *Forum Kritische Psychologie* 3 (1978), 13-90
- Holzkamp-Osterkamp, U.: Faschistische Ideologie und Psychologie. *Forum Kritische Psychologie* 9 (1982), 155-170
- Joe, V.C.: Review of the internal-external control construct as personality variable. *Psychological Reports* 28 (1971), 619-640
- Rotter, J.B.: Generalized expectancies for internal vs. external control of reinforcement. *Psychological Monographs* 80 (1966), 1-28
- Seligman, M.E.P.: *Helplessness. On depression, development, and death*. San Francisco: W.H. Freeman & Co, 1975 (Dt.: *Erlernte Hilflosigkeit*. München. Urban & Schwarzenberg, 1979)
- White, R.W.: Motivation reconsidered: The concept of competence. *Psychological Review* 66 (1959), 297-333